

Philosophie studieren an der Universität Luxemburg

Robert Theis

Das Fach Philosophie gehört an die Universität, weil Philosophie in exemplarischer Weise die Idee der Universität – universitas scientiarum – selber repräsentiert, nämlich in der Form der Universalität des mit dem philosophischen Denkens verbundenen Anspruchs.

Dass es u.U. in dieser Frage bei den Herrschenden keinen Konsens gibt, weil Philosophie an einer Universität, in der die Frage des Wissens und der Wahrheit zugunsten der der Verwertbarkeit dieses Wissens hintangestellt wird, spricht nicht gegen die Richtigkeit der obigen Aussage, sondern vielmehr für die Kurzsichtigkeit der Herrschenden.

Dass Philosophie als Brotberuf im engeren Sinn oder Philosophie im engeren Sinn als Brotberuf wenig aussichtsreiche Perspektiven bietet, ist wiederum eine andere Frage. Aber es wäre auch hier zurückzufragen, ob denn nun die Frage nach dem Brotberuf die einzig wahre Perspektive ist, aus der ein Fach und das Studium eines Faches an der Universität zu beurteilen sind.

An der Universität Luxemburg ist das Fach Philosophie an der Fakultät für Sprachen, Geisteswissenschaften, Erziehungswissenschaften und Künste angesiedelt. In der traditionellen Universität hieß diese Fakultät einmal „Philosophische Fakultät“. Heute zählt man die Philosophie zu den sog. Geisteswissenschaften. Ob sie eine solche ist, das ist keineswegs selbstverständlich.

Das Fach Philosophie hat im luxemburgischen Hochschulwesen (cours supérieurs, cours universitaires, Centre universitaire) eine lange Tradition und eine

festen Stelle. Dieser Tradition fühlt sich auch das derzeitige Dozententeam verpflichtet. Z.Z. bietet die Sektion Philosophie ein zweijähriges Grundstudium an, in dem die Studierenden in

Dass Philosophie als Brotberuf im engeren Sinn oder Philosophie im engeren Sinn als Brotberuf wenig aussichtsreiche Perspektiven bietet, ist eine Frage. Es wäre zurückzufragen, ob die Frage nach dem Brotberuf die einzig wahre Perspektive ist, aus der ein Fach und das Studium eines Faches an der Universität zu beurteilen sind.

Übungen, Proseminaren und Vorlesungen in philosophische Grunddisziplinen (Logik, Erkenntnistheorie, Metaphysik, Ethik, Politische Philosophie, Anthropologie, Ästhetik, Religionsphilosophie) sowie in die Geschichte der Philosophie (Antike, Mittelalter, moderne Philosophie, Gegenwartsphilosophie) eingeführt werden.

Der pädagogische Schwerpunkt liegt einerseits in der Vermittlung von Grundkenntnissen, andererseits in der Aneignung von Methodenkompetenzen und Problemdenken. Letzteres ist zugegebener Weise bei Studierenden aus Luxemburger Gymnasien wenig entwickelt.

In Zusammenarbeit mit der Universität Metz bietet die Sektion Philosophie auch ein zweijähriges Hauptstudium (licence und maîtrise) an. Die Veranstaltungen finden zur Hälfte an der Universität Luxemburg, zur anderen Hälfte an der Universität Metz statt. Diese Kooperation (übrigens erstmalig in Frankreich) ergab sich zu einem Zeitpunkt, als beide Universitäten ihre jeweiligen Lehrangebot erweiterten. Sie entspricht im Prinzip auch den Vorstellungen des Ministeriums für Hochschulangelegenheiten, das grenzüberschreitende Studiengänge ermutigt. Laut Abkommen zwischen den beiden Universitäten bekommen die Studierenden ein „diplôme à double sceau“ im Lizenziat und ein „diplôme de maîtrise de droit luxembourgeois“.

Das Lehrangebot in diesem zweiten Studienzyklus ist naturgemäß auf Schwerpunkte beschränkt, die den Forschungsschwerpunkten der Dozenten entsprechen (Politische Philosophie, Religionsphilosophie, Phänomenologie, Philosophie der Aufklärung). Im Rahmen dieses Hauptstudiums sollen die Studierenden mit dem wissenschaftlichen Arbeiten im engeren Sinn vertraut gemacht werden, komplexere Fragestellungen bearbeiten lernen und den Stand der Forschung in dem entsprechenden Bereich kennen und beurteilen lernen.

Seit dem Herbst 2001 funktioniert ebenfalls in der Sektion Philosophie ein Laboratoire de recherche en histoire des idées. Dieses wurde konzipiert, um jungen Forschern, die im wissenschaftli-

chen Kontakt mit hiesigen Dozenten stehen, einen Ort des Austausches und der Vertiefung ihrer Forschungsarbeiten zu bieten. Das Laboratoire umfasst vier Arbeitsstellen (theoretische Philosophie, praktische und politische Philosophie, Phänomenologie, Religionsphilosophie), denen jeweils 10-12 Forscher (Promovenden, Habilitanden, Post-doc Forscher) angehören, die sich in regelmäßigen Abständen zu Kompaktseminaren treffen. Nicht zuletzt aufgrund der Internationalität der Teilnehmer, ist dieses Laboratoire ein vielversprechendes Experiment in der internationalen Forschungslandschaft. Die Kandidaten werden aufgrund ihres Forschungsprojekts aufgenommen.

Im Rahmen der Umstellung auf das sog. Bologna-Modell (Bachelor, Master, Dr.) arbeiten die Verantwortlichen z.Z. auf der Ebene des Bachelor-Studiengangs an einem Modell (Stichwort: *studium generale*), das das Zusammenspiel mit anderen Disziplinen intensivieren soll, ohne die fachspezifischen Anforderungen zu schmälern.

Gleichzeitig steht ein internationaler Master-Studiengang im Fach Philosophie in der Ausarbeitung, an dem sich die Universitäten von Nancy 2, Metz und Luxemburg (geplant ist eine Einbindung der Universität Mainz) beteiligen werden.

Neben diesen das Studium betreffenden Einrichtungen sollen aber auch die von den Dozenten in den letzten Jahren auf höchstem wissenschaftlichen Niveau organisierten Tagungen nicht unerwähnt bleiben (2002 Gattungswürde; 2003 und 2004 Internationale Kant-Kongresse; 2004 Medizin ohne Ehtik?) sowie die für ein breiteres Publikum organisierten Konferenzzyklen (2003/4 und 2004/5: *La philosophie dans la cité*), die, nicht zuletzt auch von der Sorge zeugen, mit der Philosophie einen gesellschaftlichen Dienst zu leisten.

Warum Philosophie und Geisteswissenschaften?

Ein Vorrat an Verständnis und die Bemühung um Verstehen sind das Normalste von der Welt, weil aus ihnen die menschliche Welt besteht. Wer die Fähigkeit der verstehenden Orientierung hat, ist konventionell gesprochen in der Welt des Geistes zu Hause. Sein Kennen und Können, Wünschen und Wollen, Fühlen und Erleben ist mit einem Selbst- und Weltverständnis verbunden, das ihn immer wieder vor die Frage stellt, wie er etwas oder sich verstehen kann und verstehen soll. Und er ist von Verständnissen gleichsam umstellt, die ihm aus den Reaktionen, Erwartungen und Reden anderer entgegenkommen oder sich in der Gestalt von Institutionen, Gesetzen und Techniken verfestigt haben – als Formen des „objektiven Geistes“, die in ihrer Verständlichkeit und Vernünftigkeit ihrerseits infrage stehen können. Die „Welt des Geistes“ ist somit keine subjektive Welt neben der übrigen Welt, sie ist eine kulturell ausgeformte und angelegene Welt, die sich in Prozessen des Verstehens fortlaufend reproduziert.

Die Domäne der Geisteswissenschaften ist die Erforschung dieses Verstehens. Diese Wissenschaften betreiben die gewöhnliche Reflexivität des Verstehens weiter, als es im Alltag nötig und möglich ist. Ihr Anliegen ist eine Bereicherung des orientierenden Verstehens durch die Erkundung der Wirklichkeiten und Möglichkeiten menschlichen Verstehens. Es wäre ein grobes Missverständnis, würde man die Geisteswissenschaften primär oder gar ausschließlich als Textwissenschaften verstehen. Zwar sind sie teilweise aus der Deutung heiliger Texte hervorgegangen, ihre Untersuchungen reichen aber sehr viel weiter. Denn auch als Textwissenschaften sind sie Handlungswissenschaften. Sie handeln davon, wie sich Handelnde in ihrem Handeln verstehen und verstanden haben – oder verstehen könnten; sie handeln davon, was es bedeutet, Teilnehmer an der auf Verstehen gegründeten menschlichen Welt zu sein. Ihr Gegenstand ist die im Erleben und Verstehen gedeutete und bedeutsame Welt – einschließlich der Manifestationen dieser Bedeutsamkeit, wie sie von Wissenschaft und Kunst über Jahrtausende hinweg hervorgebracht wurden. Historiker, Kulturwissenschaftler, Philosophen, aber auch Soziologen und Psychologen, soweit sie interpretativ arbeiten, haben es mit dieser Welt zu tun. Sie alle untersuchen Formen des Zugangs zur und damit des Verstricktseins in die Welt, wie sie sich durch Prozesse des Verstehens bilden. Sie alle nehmen den Faden der Selbstbefragung auf, der in das verstehende Können und Kennen von Anfang an eingewoben ist. Es ist diese Perspektive des verstehenden Involviertseins, die die Geisteswissenschaften zu ihrem Thema machen.

Das ist nicht irgendeine Perspektive. Denn nur durch ihre Teilbarkeit und Mitteilbarkeit können Verhältnisse von Kultur, Gesellschaft und Wissenschaft überhaupt bestehen. Alle Wissenschaften hängen von dieser Perspektive der Teilnahme an der menschlichen Welt ab – auch die Naturwissenschaften. Zwar ist deren Gegenstand nicht die interpretierte, sondern die kausal determinierte Welt. Wie sehr sie aber mit ihren Forschungen „hinter“ das menschliche Verstehen gehen mag, etwa indem sie physische und psychische Mechanismen aufdeckt, die der Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung nicht zugänglich sind – ihre Ergebnisse trägt sie dennoch auf dem Forum des Verstehens vor. Sie formuliert Argumente für oder gegen bestimmte Hypothesen und nimmt damit am gesellschaftlichen Austausch von Gründen teil, durch die wir uns im Denken und Handeln orientieren. Auch die Naturwissenschaft, die sich zu ihren Gegenständen nicht im Modus des Verstehens verhält, operiert als Wissenschaft auf der Voraussetzung des Verstehens. Als eine kulturelle Praxis leistet auch sie Arbeit am Selbstverständnis des Menschen.

Martin Seel

Professor für Philosophie an der Universität Gießen
In: DIE ZEIT 22.04.2004, Nr.18